

„Jeder, der sich für die Kammerarbeit begeistert, kann andere damit anstecken“

Sie ist mit 31 Jahren das jüngste Mitglied der Kammerversammlung, er mit 76 Jahren der erfahrenste Delegierte: Gemeinsam repräsentieren sie die Generationenvielfalt der in die neue Wahlperiode gestarteten nordrheinischen Kammerversammlung. Das *Rheinische Ärzteblatt* sprach mit der Essener Ärztin Alexandra Bick und dem Düsseldorfer Internisten Dr. Jürgen Krömer über ihr Engagement im Parlament der rheinischen Ärzteschaft und ihre Ziele – und darüber, warum banale Klischees über Jung und Alt in der Kammerversammlung keinen Platz haben.



Engagieren sich im Parlament der rheinischen Ärzteschaft: Alexandra Bick und Dr. Jürgen Krömer, das jüngste und das älteste Mitglied der nordrheinischen Kammerversammlung
Foto: Jochen Rolfes

RhÄ: Frau Bick, Sie sind im vergangenen Jahr als jüngstes Mitglied der Kammerversammlung in das „Parlament der rheinischen Ärzteschaft“ eingezogen. Was hat Sie bewogen, sich ebrenamtlich zu engagieren?

Bick: Ich bin im vergangenen Jahr über die „Liste der jungen Ärztinnen und Ärzte“ in die Kammerversammlung gewählt worden. Für die ärztliche Selbstverwaltung interessiere ich mich schon seit Längerem. Als Mitglied der Kammerversammlung möchte ich meinen kleinen Beitrag dazu leisten, Verbesserungen für meinen Berufsstand und auch für unsere Patientinnen und Patienten mit auf den Weg zu bringen.

RhÄ: Wie wurden Sie von den Mitgliedern der Kammerversammlung aufgenommen?

Bick: Mit offenen Armen. Ich wurde sehr freundlich empfangen. Die Mitglieder waren ausgesprochen hilfsbereit. Ich habe in dieser ersten Zeit viel Respekt erfahren, gerade als junge Frau wurde ich für mein Engagement gelobt.

RhÄ: Am 22. November 2014 fand nach der konstituierenden Sitzung im August die erste ordentliche Sitzung der Kammerversammlung statt. Wie haben Sie die ersten Sitzungen im Haus der Ärzteschaft hier in Düsseldorf erlebt?

Bick: Mich hat fasziniert, wie gut die Kammerversammlung arbeitet, wie wich-

tige Entscheidungen präzise und oft mit großer Einheitlichkeit gefällt werden. Allerdings hatte ich schon mal das Gefühl, dass manches Thema als solches in den Hintergrund rückte und es mehr darum ging, wer etwas sagt, als darum, wozu etwas gesagt wird.

RhÄ: Herr Dr. Krömer, Sie sind das erfahrenste Mitglied der Kammerversammlung und seit 1981 dabei. Ihnen kann man in der Kammerarbeit sicher nichts mehr vormachen, oder?

Krömer: So würde ich das nicht unterschreiben, ich lerne noch immer dazu.

RhÄ: Was hat Sie dazu veranlasst, sich ebrenamtlich in der Kammerversammlung und auch in der Kreisstelle Düsseldorf zu engagieren?

Krömer: Als ich Mitte der 1970er-Jahre niederließ, war in der Ärzteschaft einiges im Argen. Viele Kollegen und Freunde waren der Meinung, die Kammerarbeit müsse belebt werden. So schloss ich mich einer Gruppe von Ärztinnen und Ärzten an, die weder eine Geschäftsordnung noch fest markierte Ziele hatte. Es war eine bunt zusammengewürfelte Truppe, in die jeder seine Ideen einbringen konnte. Als ich dann zum ersten Mal in die Kammerversammlung gewählt wurde, merkte ich schnell, wie das Establishment arbeitete. Es war nicht einfach, sich personell und praktisch in

diese gefestigten Strukturen einzubringen. Aber als relativ großer Gruppe ist uns das dann doch gut gelungen, wie ich meine.

RhÄ: Frau Bick, worin sehen Sie den Auftrag der Kammer?

Bick: Die rheinische Ärzteschaft ist sehr heterogen. In der Kammerversammlung wird ausgiebig und schon einmal kontrovers diskutiert und schließlich werden Entscheidungen gefällt. Ich betrachte es als Aufgabe der Kammer, die verschiedenen Gruppen innerhalb der nordrheinischen Ärzteschaft immer wieder zu einen und nach außen als gemeinsame, starke Interessenvertretung aufzutreten.

RhÄ: Herr Dr. Krömer, wie erleben Sie die Kammerversammlung dieser Tage?

Krömer: Wir alle haben einen Beruf gewählt, der den Menschen und ihrer Gesundheit dienen will. Daher müssen wir in der Kammerversammlung versuchen, die verschiedenen Interessen zu koordinieren und gemeinsam Wege zu finden und zu ebnen, die für unsere Patientinnen und Patienten dienlich und förderlich sind. Darin sehe ich den kontinuierlichen Auftrag, den wir als Delegierte haben.

RhÄ: Welchen Themen möchten Sie als angehende Fachärztin an einem Klinikum der Maximalversorgung in den kommenden Jahren vorantreiben, Frau Bick?

Bick: Ich halte es für unerlässlich, den ärztlichen Alltag familienfreundlicher zu gestalten – um damit den steigenden Zahlen von Medizinstudentinnen und jungen Ärztinnen gerecht zu werden. Für ein wichtiges Thema halte ich zum Beispiel auch die finanzielle Absicherung im Alter. Ich empfinde mich als Mittlerin zwischen den jungen Kollegen in der Klinik und der Kammerversammlung als höchstem Gremium der ärztlichen Selbstverwaltung. Ich berichte meinen Kollegen, was wir in der Kammerversammlung diskutiert haben, und nehme Themen, die meine Kollegen in der Klinik bewegen, mit in die Kammer. Ich möchte versuchen, schnell in meine Funktion als Delegierte hineinzuwachsen, um auch eigene Akzente in der Kammerarbeit zu setzen und bei Entscheidungen zielführend mitzuwirken.

RhÄ: *Wie ist die Resonanz Ihrer Kollegen auf Ihr berufspolitisches Engagement?*

Bick: Ausgesprochen positiv. Meine Kollegen interessieren sich sehr für meine Arbeit in der Kammer. Leider haben viele junge Ärztinnen und Ärzte ein schlechtes Bild von ihrer Interessensvertretung. Ich konnte bereits mehrere Kollegen dafür gewinnen, mich zu begleiten und sich selbst von der Arbeit der Kammer zu überzeugen. Einige von ihnen sitzen inzwischen selbst in Ausschüssen. Ich habe den Eindruck, dass es möglich ist, das Image der Kammer auch in relativ kurzer Zeit schon zu verbessern. Jeder, der sich selbst für die Kammerarbeit begeistert, kann andere damit anstecken. Und umso mehr junge Ärztinnen und Ärzte sich engagieren, desto spannender und lebhafter wird die Kammer werden. Leider konnte ich bisher aber noch keine meiner Kolleginnen für die Gremienarbeit gewinnen.

RhÄ: *Damit sprechen Sie ein Thema an, das auch die Kammerversammlung in ihrer letzten Sitzung beschäftigt hat. Der Frauenanteil in der Kammerversammlung ist, sagen wir es höflich, ausbaufähig. Was braucht es, um junge Frauen wie Sie zu begeistern?*

Bick: Viele junge Ärztinnen müssen sich erst einmal im Klinikalltag zurechtfinden, viele schreiben parallel zur Assistenzzeit ihre Doktorarbeit. Dazu kommt, dass nur wenige verstehen, was die Ärztekammer tut und wie sie aufgebaut ist. Hier müsste man offensiver an die jungen Ärztinnen herantreten und sie informieren.

Dr. Jürgen Krömer

Dr. Jürgen Krömer ist mit 76 Jahren das älteste Mitglied der Kammerversammlung der Ärztekammer Nordrhein. Im Gespräch mit dem *Rheinischen Ärzteblatt* sagt er: „Ich lerne noch immer dazu.“ Der aus Oberschlesien stammende Internist kam 1949 nach Düsseldorf und fühlt sich seitdem heimisch in der Stadt am Rhein. Dennoch zog es ihn zunächst zum Studium an die Universitäten von Münster und Wien, bis er schließlich nach Düsseldorf zurückkehrte und 1964 an der Medizinischen Akademie sein Examen machte. Im Jahr 1976 ließ sich Krömer als Internist im Düsseldorfer Stadtteil Kaiserswerth nieder. Fünf Jahre später zog er erstmals als Delegierter in die Kammerversammlung ein. Seit vielen Jahren ist Krömer Vorsitzender der Bezirksstelle Düsseldorf. Viele Jahre leitete er zudem die Kreisstelle. Seit 2004 engagiert er sich auch als ehrenamtliches Mitglied der Gutachterkommission für ärztliche Behandlungsfehler bei der Ärztekammer Nordrhein und im Verwaltungsausschuss der Nordrheinischen Ärzteversorgung. In der laufenden Wahlperiode will er sich für die Einrichtung einer Anlaufstelle bei der Ärztekammer Nordrhein einsetzen, die sich an Ärztinnen und Ärzte im Ruhestand richtet.

Aber ich fürchte, da gibt es kein Patentrezept. Wir müssen um junge, engagierte Ärztinnen kämpfen und aufzeigen, wieviel Spaß Kammerarbeit machen kann. Für mich persönlich ist der Weg nach Düsseldorf immer lohnenswert.

Krömer: Mich bedrückt es sehr, dass so wenige junge Damen den Weg in die Kammer finden. Während in den Universitäten immer mehr junge Frauen zu Ärztinnen ausgebildet werden, sind gerade einmal

Alexandra Bick

„Jeder, der sich selbst für die Kammerarbeit begeistert, kann andere damit anstecken“, sagt Alexandra Bick im Interview mit dem *Rheinischen Ärzteblatt*. Sie ist mit 31 Jahren das jüngste Mitglied der Kammerversammlung, dem „Parlament der nordrheinischen Ärztinnen und Ärzte“ und wurde im Jahr 2014 zum ersten Mal als Delegierte in das Gremium gewählt. Bick hat im vergangenen Jahr ihr Studium an der Universität Duisburg-Essen beendet und absolviert ihre Weiterbildung an der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin des Universitätsklinikums Essen. Bick sieht sich selbst als Mittelsfrau zwischen den Kollegen in der Klinik und der Kammer und möchte schon bald eigene Akzente in ihrer Arbeit als Delegierte setzen.

23 Abgeordnete der Kammerversammlung weiblich – drei weniger als noch in der Wahlperiode zuvor. Aber ich verstehe, dass es gerade für junge Damen schwierig ist, Beruf, Familie und ehrenamtliches Engagement zu vereinbaren. Leider ist unsere Tätigkeit zunächst einmal familienunfreundlich, denn der Arztberuf ist ein 24-Stunden-Job – an 365 Tagen im Jahr.

RhÄ: *Herr Dr. Krömer, aus Ihrer Perspektive: Mit welchen Themen sollte sich die Kammerversammlung in dieser Wahlperiode vorrangig beschäftigen?*

Krömer: Ich finde es wichtig, die Medizinstudenten bereits in den letzten Semestern ihres Studiums an den Universitäten abzuholen. Sie müssen früh darüber informiert werden, was die Ärztekammer für sie tun kann und welche Möglichkeiten die ärztliche Selbstverwaltung ihnen bietet. Ich denke hier beispielsweise an die Nordrheinische Ärzteversorgung. Zudem gibt es bereits viele engagierte junge Ärztinnen und Ärzte, die sich zur Wahl gestellt haben, aber nicht in die Kammerversammlung gewählt wurden. Aufgabe der Kammer wäre es nun, diese jungen Menschen für die Gremienarbeit zu mobilisieren.

RhÄ: *Haben Sie persönlich ein Anliegen für die Arbeit bis 2019?*

Krömer: Ich würde mir wünschen, dass sich die Ärzteschaft in einigen Bereichen weniger um sich selbst kümmert und dafür effektiver und zielstrebigere Themen angeht und diese auch landespolitisch entschlossener vertritt. Das gilt zum Beispiel für den Einsatz von Antibiotika in der Tiermast. Hierzu hatte die Kammerversammlung eine richtige und wichtige Entscheidung verabschiedet. Ich würde mir wünschen, dass die Kammerversammlung Themen wie dieses dann auch konsequent weiterverfolgt. Außerdem setze ich mich gemeinsam mit anderen Kollegen meiner Generation für eine Anlaufstelle innerhalb der Kammer für Ärztinnen und Ärzte ein, die nicht mehr praktizieren.

RhÄ: *Welche Impulse erhoffen Sie sich von den jungen Ärztinnen und Ärzten in der Kammer?*

Krömer: Ich würde mir mehr Eigeninitiative wünschen. In der Versorgung zählt der Einzelne, der Dinge anpackt. So ist auch die Notfallpraxis Düsseldorf am Evangelischen Krankenhaus in der Kro-

